ist mit dem besten Erfolg von vielen erfahrnen Landwirthen ausgeübt worden, und kann allen denen nicht genug empfohlen werden, die ihre Fruchtbäume immer sauber und in gutem und gesundem Zustande erhalten wollen.

215.

Wider das Moos.

Das Moos, wovon die gelbe und grauweiße Kruste, die man an den Rinden sieht, das schlimmste ist, entsteht auch meistens von der Beschaffenheit des Erdreichs und von einer dumpfigten und feuchten Lage. Es sind wirklich fremde Pflanzen, deren außerordentlich feiner Saame in kleinen Kapseln eingeschlossen ist, die sich öffnen; vom Winde fortgeführt, setzt er sich in den Ritzen und Unebenheiten der Rinde fest, schlägt daselbst Wurzel, und ernährt sich auf Kosten des Baumes, wie der Schimmel am Brode. Das Moos entzieht daher dem Baume nicht nur viele Kräfte, so daß viele Aeste dürre werden, hindert seine Ausdünstung und die natürliche Bewegung seines Saftes, und bringt Stockungen zuwege, wovon der Aussatz entsteht, die äußere Rinde verdirbt, endlich die Auflösung der frischen Theile erfolgt, und der Schaden immer tiefer dringt; sondern es giebt auch allerhand schädlichen Insekten einen nachtheiligen Aufenthalt. — Man muß es fleißig abkratzen, und sauber abwaschen, wodurch zugleich sein Saame ersäuft, die Wurzeln zerstört, der Baum erfrischt und erquickt wird. Ist aber der Baum bereits räudig und aussätzig geworden, so verfahre man nach der schon bekannten Weise.

216.

Wider die Kränklichkeit eines jungen erwachsenen Baumes, wovon man die Ursache nicht kennt.

Bisweilen trauert ein junger Baum, ohne daß man ausfindig machen kann, woher diese Kränklichkeit rührt. Gar viel=